# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

**Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**

Anzeigenpreise laut ausliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebener Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

**Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206**

Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. — Bei Konkurs und

**Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts**

**Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt**

Nr. 113 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 17. Mai 1939


## Das Recht auf Kolonien

**Zur Reichskolonialtagung in Wien.**

Die Hauptstadt der Ostmark steht in diesen Tagen im Zeichen der Reichskolonialtagung. Hier in Wien hat der Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp, von neuem das deutsche Recht auf Kolonien unterstrichen und damit die Kolonialfrage wieder in den Vordergrund des Interesses geschoben.

So sehr wir auch zur Zeit mit dem europäischen Problem beschäftigt sind und die europäischen Einkreisungsmanöver der Westmächte wachsam beobachten, so können diese Dinge unser Augenmerk von der Lösung der kolonialen Frage keinen Augenblick ablenken. Unser Rechtsanspruch auf Kolonien ist unabdingbar, und der Raub deutschen Kolonialbesitzes durch dieselben Mächte, die uns überall den Lebensraum beschneiden möchten, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Was das Deutsche Reich durch erfolgreiche Arbeit aufgebaut und durch vorbildliche Leistungen in wirtschaftlicher, kultureller und gesundheitlicher Hinsicht in den Kolonien fortentwickelt hat, das ist auch durch den Rechtsbruch von Versailles nicht ungeschehen zu machen. Wir haben uns unsere Kolonien nicht mit Waffengewalt erobert, sondern der Erwerb vollzog sich in völkerrechtlich legalen und einwandfreien Formen, hauptsächlich durch Abschluß von Freundschafts- und Handelsverträgen mit den Eingeborenenhäuptlingen, und keine Macht der Welt hat bis zum Kriege die Rechtmäßigkeit des deutschen Erwerbs in Zweifel gezogen.

Als 1918 in Versailles das Deutsche Reich zerbrach, da stürzten sich die Feindbundmächte auf den deutschen Kolonialbesitz. Unter Aufsicht des sogenannten „Völkerbundes" traten sie als „Treuhänder" das Erbe Deutschlands an. Treuhänder sollten sie sein, aber niemals Besitzer. So ist es dem Buchstaben nach gedacht. Aber wir wissen aus der Geschichte der vergangenen zwanzig Jahre, daß die sogenannten Mandatsstaaten sich als Besitzer fühlen und so tun, als gehöre ihnen heute das deutsche Kolonialeigentum. Wie sehr aber Politiker der Westmächte den Kolonialraub zu legalisieren versucht haben, so ist es ihnen doch nicht gelungen, die deutschen Rechtsansprüche auf die Kolonien zu beseitigen, juristisch so wenig wie in moralischer Hinsicht. Deutschlands Recht auf Rückerstattung des Kolonialbesitzes ist unbestreitbar.

Träger des kolonialen Gedankens in Deutschland war früher die Deutsche Kolonialgesellschaft. Mit dem Willen des Führers und aus dem Recht, einer neuen zeitlichen Entwicklung des deutschen Volkes das zu geben, was ihr gebührt, wurde die Deutsche Kolonialgesellschaft aufgelöst und an ihre Stelle trat unter Führung des Generals Ritter von Epp, der sich in China wie in den Kämpfen in Südwestafrika einen Namen gemacht hat, der Reichskolonialbund. Dieser Bund ist nach außen hin der umfassende Ausdruck eines einzigen auf die Wiedergewinnung der deutschen Kolonien gerichteten deutschen Willens.

Der Führer hat immer wieder in seinen Reden die deutsche Kolonialforderung wiederholt und den Raub der deutschen Kolonien am stärksten wohl in seiner Rede vor dem Reichstag am 30. Januar d. J. gebrandmarkt, als er sagte: „Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht, wirtschaftlich ein heller Wahnsinn, politisch in seiner Motivierung so gemein, daß man versucht ist, sie einfach als albern zu bezeichnen." In diesen Sätzen ist gleichzeitig die deutsche Forderung festgelegt. Es gilt, das moralische Unrecht an Deutschland wiedergutzumachen. Daß die Eroberungen der deutschen Kolonien — übrigens ein Bruch der sogenannten Kongoakte von 1885 — noch keinen Rechtsanspruch der „Eroberer" begründen, ist völkerrechtlich unbestritten.

Der Reichskolonialbund hat niemals eine andere Forderung erhoben als die auf „Rückgabe des Kolonialreiches, das das deutsche Volk sich einst aufgebaut hat, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen". Der Führer hat mit aller nur wünschenswerten Klarheit oft genug dargelegt, welchen tatsächlichen Wert die Kolonien haben: für die anderen wie für uns. Die Behauptung Englands und Frankreichs, Kolonien besäßen gar keinen wirklichen Wert, hat Adolf Hitler mit dem einzig denkbaren Einwand beantwortet: „Es ist nicht einzusehen, weshalb man sie (die Kolonien) uns dann erst recht vorenthält." Diese Antwort, die mit dem Advokatengeist diplomatischer Demokratien nichts gemein hat, ist die streng logische Folgerung auf die auch von den anderen anerkannte Gedankenfolge, die sich aus den wirtschaftlichen Beweggründen ergibt, Deutschland soweit wie möglich auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung sicherzustellen. „In diesem Sinne", so erklärte der Führer 1936, „wird die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben." Die Handelsbilanzen der großen Kolonialmächte England und Frankreich beweisen am allerbesten, von wie großer volkswirtschaftlicher Bedeutung Kolonialbesitz für ein Volk ist. Was für die anderen gilt, gilt für uns um so mehr, als man uns mit allen Mitteln von dem Weltmarkt absperren und eine deutsche Rohstoffbasis in den Kolonien verhindern will.

**Jeder deutsche Mann muß Träger des SA.-Wehrabzeichens sein!**

# Beton und Stahl schützen das Saarland

## Der Führer im Saargebiet

Der dritte Tag der Inspektionsreise des Führers galt den Westwallbauten im Bereich des Saargebietes. Ueberall wehen Spruchbänder im Wind, die den Dank und die Begeisterung der Saarländer in kurzen, knappen Schlagwörtern ausdrücken. Die Dörfer haben sich in ein Kleid grüner Buchenzweige gehüllt. So bietet das Saarland heute ein hinreißendes Bild des jungen, sieghaften Frühlings. Ueber dem Grün der Zweige grüßen Kastanienblüten, Fliederbecken und soeben erblühte Tulpen. — Es ist das erste Mal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nun zwiefachen Dank abstatten, den Dank an ihren Befreier und den Dank zugleich für den Schutz, den der Führer diesem Land vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat, das Jahrhunderte hindurch immer allen Bedrohungen offen stand.

### Alle Möglichkeiten zum Schutz werden erschöpft

**Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen wie nur irgend möglich sein. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalles möglich erscheinen, werden sie sogleich vom Führer noch zusätzlich angeordnet. Dem ungeübten Auge fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Seit Stunden sind wir ununterbrochen an Festungswerken aller Art vorübergefahren. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Sperranlagen, wichtigen Mannschaftsständen, gewaltigen Betonklötzen von ungeheuerer Kampf- und Widerstandskraft.**

### Beseitigung aller schienengleichen Uebergänge

Zwischen die militärischen Inspektionen schieben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Besprechungen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse. Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienengleiche Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigt er sich, wie viele solcher ungeschützten Uebergänge es im Gebiet noch gibt. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, gibt Auskunft und erhält sogleich vom Führer den Auftrag, für die Beseitigung der schienengleichen Uebergänge zu sorgen. Gerade in einem Industriegebiet, in dem täglich Hunderttausende Straße und Bahn benutzen, muß ein Höchstmaß an Sicherheit für den Verkehr geschaffen werden. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch kreuzungsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen.

### Berghänge übersät mit Verteidigungswerken

Dann geht es wieder weiter, aufs neue an Festungen und Sperren, Panzerwerken und Höckerlinien vorüber. Auf engstem Raum massieren sich die Werke zu ganzen Bastionen:

**Das Industriegebiet der deutschen Saar wird keines Feindes Fuß mehr betreten!**

Die Verteidigungswerke sind zum größten Teil bereits völlig unsichtbar. Ganze Berghänge sind oft übersät von solchen Werken. Dann sind sie fast unmittelbar nebeneinander, in vielen Reihen gestaffelt, aufmarschiert, eine unzerreißbare Front aus Stahl und aus Beton.

### Jubel in den Saarstädten

Die Fahrt führt in die Industriestädte, die den Führer mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Saarlautern, Völklingen, Saarbrücken wetteifern miteinander. Herrlich sind die Straßen geschmückt. Ein Wald von Fahnen wogt im Winde. Viele Glieder tief stehen die Menschenmassen. Die Geschäfte sind geschlossen. Von ihren Arbeitsplätzen weg sind die Belegschaften der Fabriken auf die Straße geeilt und stehen auf den Straßen, um den Führer zu grüßen. Sie jubeln und winken und rufen. Ganz langsam fährt der Führer durch die prächtig geschmückten Straßen.

In das Klirren der Betoniermaschinen und in das Hellrufen der Massen mischt sich plötzlich das dumpfe Grollen eines jäh losbrechenden Gewitters — es ist, als sprächen die Panzerwerke selbst schon ihre eherne Sprache, die Sprache der Kraft, die stählernen Worte eines unbeugsamen deutschen Verteidigungswillens.

•

**Der Führer im Gautheater Saarpfalz**

Am Dienstagabend besuchte der Führer in Saarbrücken die Aufführung der Millöckerschen Operette „Die Dubarry" im Gautheater Saarpfalz. Bei dieser Gelegenheit traf der Führer mit den Reichs- und Gauleitern der NSDAP. zusammen, die sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im Westen befinden. In der Pause begrüßte der Führer eine Abordnung von Arbeitern des Westwalles, die der Oberbefehlshaber des Heeres nach Saarbrücken zur Vorstellung im Gautheater eingeladen hatte. Der Führer dankte ihnen für ihre treue Arbeit an diesem gewaltigen Werk.

## Die Fahrt der Reichs- und Gauleiter

**Unter Führung von Generaloberst von Brauchitsch.**

Von Saarbrücken aus begann die große Fahrt der Reichs- und Gauleiter der NSDAP. an den Grenzwall des Deutschen Reiches im Westen. Unter Führung des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch ging die Fahrt zunächst in das südlich von Saarbrücken liegende Gelände, in dem die Befestigungsarbeiten auf Befehl des Führers im vergangenen Winter aufgenommen wurden. Ueberall sieht man jetzt schon den gewaltigen Grenzwall, der dem treuen Saarland eine sichere Wehr ist, der Fertigstellung entgegengehen. Ueber Völklingen und Mettlach ging dann die Fahrt weiter durch das herrliche Saartal. Auch für das politische Führerkorps Adolf Hitlers war der ihnen gebotene Einblick in das gewaltige Befestigungswerk ein unvergeßliches Erlebnis.

In Mettlach, Saarburg, in Konz und in allen anderen festlich geschmückten Saarorten, durch die der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinen Gästen kam, wurde ihnen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang bereitet. Hier grüßte das treue Saarvolk alle Gaue unseres Großdeutschen Reiches, mit denen es unter Adolf Hitler zu einer unzerreißbaren Einheit verbunden worden ist. Bald wurde das im Festschmuck prangende Trier erreicht, wo der erste Teil der Besichtigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter abgeschlossen wurde.

# Italien jederzeit bereit

## Heereshaushalt von der Faschistischen Kammer genehmigt — Ungeheuerer Ausbau der italienischen Rüstungen

**Die Faschistische und Korporative Kammer genehmigte den Heereshaushalt 1939/40. Vorher hatte der Staatssekretär im italienischen Kriegsministerium, General Pariani, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, betont, daß die stete Entwicklung auf dem Wege der Vervollkommnung des Heeres mit solcher Entschlossenheit und Methodik durchgeführt werde, daß er mit Sicherheit sagen könne: „Wir sind in jedem Augenblick bereit!"**

Im einzelnen führte General Pariani aus: Gerade im ablaufenden Haushaltjahr habe das italienische Heer hinsichtlich seiner Vervollkommnung gemäß dem vom Duce gesteckten Zielen einen gewaltigen Sprung vorwärts gemacht. Die Neuordnung des Heeres werde durch die moralische Vorbereitung des Faschismus und insbesondere durch die vormilitärische Ausbildung immer mehr erleichtert, so daß z. B. bei der Aushebung des letzten Jahrganges 90 Prozent der Rekruten schon im ersten Monat schöne Ergebnisse ihres militärischen Könnens zeigen konnten.

Auch auf dem Gebiet der materiellen Vorbereitung durch Verstärkung der Rüstungen, vor allem der Artillerie, der Luftabwehr und der Motorisierung seien wesentliche Fortschritte gemacht worden. Die Rüstungsindustrie werde in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre bisherige Produktion auf das Vierfache steigern. Sehr sorgfältig sei die Rohstoffversorgung betrieben worden. Außerdem richte sich die Wehrmacht heute weitgehend nach den Geboten der Autarkie. Selbstverständlich könne er hierzu keine Zahlen nennen, doch könne er versichern, daß die Versorgung mit den neuen Maschinengewehren, mit den neuen Mörsern, mit den neuen Tankabwehrgeschützen und Flaks bereits weit vorgeschritten sei.

Weiter erwähnte General Pariani die faschistische Doktrin des Krieges der raschen Entscheidung, die, wie er betonte, starke Kampfmittel zur Brechung des Widerstandes erfordere, aber noch mehr schnelle und bewegliche Truppeneinheiten verlange, um jede Einbruchsstelle durch rasche und starke Truppenverschiebungen in die Tiefe auszuwerten. In diesem Zusammenhang teilte er mit, daß die neue aus zwei Infanterieregimentern bestehende Divisionen sich in den entscheidenden Kämpfen in Katalonien nach dem übereinstimmenden Urteil der italienischen Generäle glänzend bewährt habe. Der Umbau des ita-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF